

# SIESC - AKTUELL

Deutsche Ausgabe

N° 59 Januar 2017

## LEITARTIKEL

### Wort und Geschwisterlichkeit

Jede/n trifft es, schwierige Augenblicke kennen zu lernen. Sie sind so umso häufiger, wenn man vereinsamt ist, niemanden hat, zu dem man über seine Not sprechen kann. Doch Zusammenleben war niemals leicht. Und wie macht man es in einer unruhigen Zeit? Selbst wenn wir nicht direkt Opfer der Barbarei sind, erzeugen die Attentate Angst, eine Angst, die von bestimmten Medien oder politischen Parteien gefördert wird, die die Möglichkeit, Migranten aufzunehmen und sie in unsere Gesellschaften zu integrieren, in Zweifel ziehen.

Die Geschichte lehrt uns, dass auch vor unserer Zeit unsere Länder das Kommen von Migranten und unterschiedliche kulturelle Einflüsse gekannt haben. Zusammenarbeitender Austausch ist möglich zwischen toleranten Völkern, die ihre Sichtweise zu der von „Weltbürgern“ erweitern. Und wir sehen, wie sich angesichts der Gewalt Äußerungen der Solidarität zeigen, Werke von Menschen guten Willens, die Geschwisterlichkeit leben. Diese selbe Geschwisterlichkeit treibt die „Samariter“ an, ihre Freizeit dazu zu widmen, die Not vereinsamter Personen anzuhören.

Diese fühlen sich besser, dank dem durch das Wort und das Zuhören geschaffenen Band. Doch zu viele Medien verwenden die Sprache so, dass sie Gräben vertiefen, Hass und Angst schüren, anstatt sie zu verwenden, um Brücken zu bauen. Es ist wichtig, seine Worte zu wählen. Es empfiehlt sich, nicht herabzusetzen, die Tatsachen und die positiven Aspekte zu betonen. Ein/e Lehrer/in ist mächtig durch das Wort. Man soll Kenntnisse und Werte weitergeben, die den kritischen Geist entwickeln, die unseren Schüler/innen helfen Sinn aufzubauen. Seien wir Zeugen der Hoffnung, die auf den Hass mit Liebe antworten! „Mehr denn je müssen wir die Frohe Botschaft leben.“

Agnès ROSE

## INHALT

### LEITARTIKEL

Wort und Geschwisterlichkeit 1

### DAS LEBEN DES SIESC

Cluj 2016 2

Vichy 2017 4

Das Wort des Präsidenten 5

### DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN

#### DIE MITGLIEDVEREINE

Deutschland VkdL 5

Österreich VCL 6

Frankreich CdEP 6

Slowenien DKPS 7

## SIESC, Europäische Föderation Christlicher Lehrer/innen

Editeur : SIESC, association loi 1901, siège social :10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes, représentant légal : Wolfgang RANK, parmi les principaux associés : Christine ANTOINE, Annelore HECKER, Agnès ROSE.

**Directeur de la publication :** Wolfgang RANK

**Responsable de la rédaction :** Agnès ROSE

**Imprimeur :** Association diocésaine de Troyes, 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes

**Parution :** janvier 2017 - **dépôt légal :** janvier 2017

ISSN 1779-0867

**Prix du numéro :** 4,50 EUR

## Word and fraternity

It happens to everybody to have to confront difficult moments. They are so the more often if you are isolated, having nobody to talk to about your distress. Yet, living together has never been easy. And how do so in a turbulent time? Even if we are not directly victims of barbarism, the assassinations cause fear, a fear entertained by certain media or political parties which doubt the possibility of accommodating migrants and integrating them into our societies.

History teaches us that before our time as well our countries have known the coming of migrants and diverse cultural influences. Cooperative exchanges are possible between tolerant peoples enlarging their perspective to one of "world citizens". And confronted with violence we see impetuses of solidarity manifesting themselves, deeds of human beings of good will living fraternity. That same fraternity animates the "Samaritans" dedicating their leisure time to listening to the distress of isolated persons.

Those feel better thanks to the bond established by means of the word and of listening. Too many media, however, use language so that they deepen trenches, stir up hatred and fear instead of using it to build bridges. It is important to choose one's words. It is advisable not to denigrate, to focus on facts and positive aspects. A teacher is mighty by means of the word. One ought to transmit knowledge and values developing the critical mind, helping our pupils to construe meaning. Let us be witnesses of Hope, answering to hate by love. "More than ever we must live the Gospel."

Agnès ROSE

## Parole et fraternité

Il arrive à chacun de connaître des moments difficiles. Ils le sont d'autant plus si l'on est isolé, n'ayant personne à qui parler de notre détresse. Cependant vivre ensemble n'a jamais été facile. Et comment le faire dans une période tourmentée? Même si nous ne sommes pas directement victimes de la barbarie, les attentats génèrent la peur, une peur entretenue par certains médias ou partis politiques qui mettent en doute la possibilité d'accueillir des migrants et de les intégrer dans nos sociétés.

L'histoire nous apprend qu'avant nous, nos pays ont connu la venue de migrants et des influences culturelles diverses. Les échanges coopératifs sont possibles entre peuples tolérants élargissant leur perspective à celle de «citoyens du monde». Et nous voyons, face à la violence, des élans de solidarité se manifester, oeuvres d'hommes de bonne volonté, vivant la fraternité. Cette même fraternité anime les «Samaritains» consacrant leur temps libre à écouter la détresse de personnes isolées.

Celles-ci se sentent mieux grâce au lien établi par la parole et son écoute. Or trop de médias utilisent le langage de manière telle qu'ils approfondissent des fossés, attisent la haine et la peur au lieu de l'utiliser pour bâtir des ponts. Il importe de choisir ses paroles. Il

convient de ne pas dénigrer, de mettre l'accent sur les faits et les aspects positifs. Un enseignant est puissant par la parole. Il se doit de transmettre des connaissances et des valeurs qui développent l'esprit critique, aidant nos élèves à construire du sens. Soyons des témoins d'Espérance, à la haine répondons par l'amour. «Plus que jamais, nous devons vivre l'Evangile.»

Agnès ROSE

## DAS LEBEN DES SIESC

### 61. Jahrestreffen des SIESC Cluj (Rumänien), 22./28. Juli 2016

#### Identität und Zusammenleben: Erziehen zur Diversität

Zum ersten Mal fand ein SIESC-Treffen in Rumänien statt. Im Jahre 2010 war das Jahrestreffen in diesem Land geplant, aber mit der wirtschaftlichen Situation des Landes und der Organisation verbundene Schwierigkeiten hatten die Verwirklichung des Projekts verhindert.

Das Treffen wurde in Cluj, einer Stadt in Siebenbürgen im Westen von Rumänien, durchgeführt; diese Stadt besitzt eine ziemlich bedeutende Universität. Kolleg/inn/en von AGRU, der rumänischen Vereinigung griechisch-katholischer Laien, hatten unsere Zusammenkunft hervorragend vorbereitet. Wir wurden in einem Zentrum der Jesuiten willkommen geheißen, das nach dem Fall des Kommunismus erbaut worden ist, durch einen Priester und einen Bruder und auch zwei Schwestern, vier Personen, die immer mit einem strahlenden Lächeln für uns da waren.

Wir waren 54 Teilnehmer/innen aus 10 Ländern, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Österreich, Rumänien, Schweden, Slowenien und Spanien. Leider konnte außer den zahlreichen Rumän/inn/en und einigen Slowen/inn/en niemand sonst aus den ostmitteleuropäischen Ländern kommen.

Das gewählte Thema „Identität und Zusammenleben: Erziehen zur Diversität“ stand in Beziehung zur Region, in der wir uns befanden. Siebenbürgen ist tatsächlich eine Gegend, wo mehrere Sprachen verwendet werden, Rumänisch (eine romanische Sprache), Ungarisch und Deutsch. Und unsere Gastgeber haben uns ihre Talente in diesem Bereich gezeigt, weil sie französisch, englisch, einige italienisch und wieder andere deutsch gesprochen haben. Die Diversität und die Pluralität zeigten sich ebenso in den unterschiedlichen Kirchen, die zusammenleben, was in der bewegten Geschichte des Landes nicht immer der Fall war: die Orthodoxe Kirche (die Mehrheit), die Griechisch-Katholische Kirche und die Römisch-Katholische Kirche, die Reformierte Kirche, die

zu Minderheiten geworden sind, als Siebenbürgen ein Teil von Rumänien wurde. Wie uns der Präsident von AGRU am ersten Abend gesagt hat, ist Cluj ein gutes Beispiel dieser Diversität: an einer Hauptstraße finden sich zwei der Verklärung geweihte Michaelskirchen: eine orthodoxe und eine römisch-katholische mit von Rupnik geschaffenen Mosaiken, dem slowenischen Jesuiten, den wir beim Treffen in Kranj gehört hatten.

Die Vortragenden zeigten auch, dass diese Region vielsprachig ist; denn der erste, Dan Ruscu, Professor für Geschichte und Architektur, verfasste seine Präsentation auf Deutsch. Er gab uns einen Überblick über „die rumänische kirchliche Architektur zwischen Ost und West, Betrachtungen zu einem mannigfaltigen Milieu“. Wir gingen mit ihm auf eine Kulturreise quer durch Rumänien, die uns die entsprechend der Region verwendeten unterschiedlichen Stile zeigte. Die Rumänen haben seit Beginn des Mittelalters und bis zur Mitte des 19. Jh.s in drei verschiedenen Staaten gelebt, die unter einander sehr oft Beziehungen politischer Rivalitäten hatten und diverse kulturelle Einflüsse erfahren haben. Diese geschichtliche Realität, die uns vorgestellt wurde, steht ein wenig im Widerspruch zu dem, was in den rumänischen Schulen gelehrt wird: die Rumänen seien sich immer bewusst gewesen, zu einer einzigen Nation zu gehören, und Rumänien sei ein kulturell homogenes Land.

Der zweite Vortrag wurde von Pater Marius Taloş, dem Provinzial der Jesuiten in Rumänien, auf Französisch gehalten und behandelte „Erziehung und Bildung in einer Krisenzeit“. Nachdem Pater Taloş die Entwicklungen in der christlichen Erziehung und in der Weitergabe in einer globalisierten und vom religiösen Glauben sich abwendenden Welt dargestellt hatte, schlug er einige Wege zur Reflexion vor: er schlägt vor, den Erziehungsvertrag zu erneuern, die Transzendenz wieder zu entdecken und auf den Spuren der Botschaft des Papstes, der uns ermuntert, zu den Peripherien zu gehen, auch an den Peripherien zu unterrichten und nicht allein in den Schulen, wo eine gewisse elitäre Haltung herrscht.

Der dritte Vortrag von Liana Pop, Linguistikprofessorin und Linguistin, die an europäischen und weltweiten Projekten teilgenommen hat, hatte, auf Französisch, das Thema „Vielsprachigkeit zwischen Globalisierung und Toleranz“. Wir durchliefen so die verschiedenen europäischen Programme, die die Weiterentwicklung des Sprachunterrichts möglich machen, und entdeckten die am meisten in Europa gesprochenen Sprachen. Unsere Vortragende bedauert die Vorherrschaft des Englischen in den universitären Arbeiten und Veröffentlichungen und preist eine erhöhte Toleranz für vielsprachige Kompetenzen.

Der letzte Vortrag von Ciprian Ghişă, Spezialist für Geschichte der Griechisch-Katholischen Kirche an der Universität Cluj, auf Englisch, sprach über die „historische Entwicklung der rumänischen Griechisch-Katholischen Kirche“. Wir befanden uns in der Tat in Siebenbürgen in einer Region, wo diese Kirche im Laufe von Jahrhunderten sehr wichtig war. Mit der Eingliederung der Region in Rumänien wurde sie zu einer Minderheit. Zurzeit hat sie nach den Verfolgungen durch den Kommunismus noch mehr praktizierende Gläubige verloren. Sie zählt etwa 160 300 Gläubige, während die mehrheitliche Orthodoxe Kirche 16 367 270 zählt.

Wir haben diese Griechisch-Katholische Kirche bei der Messfeier am Sonntagvormittag in der griechisch-katholischen Kathedrale kennen gelernt. Der Ritus ist der des hl. Johannes Chrysostomos. Dank dem von den rumänischen Kollegen vorbereiteten Heftchen konnten wir den Gebeten folgen. Wir haben auch die Verfolgungen kennen gelernt, die diese Kirche unter dem Kommunismus erlitten hat, als wir die Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands in Sighet, an der Grenze zur Ukraine, besuchten. Unter dem Kommunismus haben sich die zwölf griechisch-katholischen Bischöfe geweigert, sich der Orthodoxen Kirche anzuschließen und wurden deshalb ebenso wie zahlreiche Priester eingekerkert. Einige starben in der Haft oder im Hausarrest. Der Besuch der Gedenkstätte im Gefängnis von Sighet hat uns an die Abscheulichkeiten erinnert, die der Kommunismus gegen seine Gegner begangen hat. Wir hatten das Glück, von einem griechisch-katholischen Priester geführt zu werden, dessen Vater sechzehn Jahre lang in diesem und in anderen Gefängnissen war. Ein anderer Priester hat uns begleitet, auch er der Sohn eines früheren Gefangenen. Zum Schluss des Besuchs haben wir in der Kapelle zur Erinnerung an all diese Opfer gebetet, für Pater Jacques Hamel, der am Vortag getötet worden war, als er nahe bei Rouen die Messe feierte, und für alle Opfer der Barbarei in der Welt.

Wir haben auch an zwei Nachmittagen die Stadt Cluj mit ihrer Universität und unterschiedlichen Kirchen verschiedener Konfessionen besichtigt. Daran schlossen sich zwei sehr schöne Konzerte, eines mit dem Chor der griechisch-katholischen Kirche, wo zwei rumänische Kolleg/inn/en mitsangen, und das andere mit einem Streichquartett.

Die Sprachgruppen haben uns ermöglicht, über die Vorträge zu sprechen und uns auszutauschen zwischen Teilnehmer/inne/n aus vier oder fünf Ländern, was immer eine Bereicherung ist. So lernen wir die Diversität Europas und seiner Bevölkerungen kennen. Wir haben das Treffen mit dem „Leben des SIESC“ beschlossen. Die Vereinigung setzt ihre Tätigkeiten fort, sie ist noch immer auf der Suche nach einem/r Präsidenten/in. Die Konten sind ausgeglichen, wenn auch die finanziellen Mittel nicht bedeutend sind.

Herzlichen Dank an die drei Hauptorganisator/inn/en des Treffens: Alin Tat, Irina Marginean und Marius Boldor. Wir hoffen einander im Juli in Vichy in Frankreich wieder zu treffen.

Catherine LE COZ

## Willkommen in Vichy 2017 Brüder und Schwestern sein – eine Herausforderung für unsere Zeit

Das nächste Jahrestreffen des SIESC findet vom 24. bis 30. Juli 2017 in Vichy statt.

Vichy ist aus mehreren Gründen berühmt. Zuerst für sein Wasser, das von den Römern geschätzt wurde (aquae calidae), dann wegen der Töchter Ludwigs XV., Mme de Sévigné und Napoleon III., der ihm seinen Aufschwung als „Königin der Wasserstädte“ gebracht hat. Die Geschichte hat dann Vichy ins Zentrum des Sturms während des Zweiten Weltkriegs gerückt.

Wir werden die Spuren dieser reichen geschichtlichen Vergangenheit in den für uns vorgesehenen Besichtigungen entdecken.

Das Department Allier bietet auch bemerkenswerte touristische Orte. Seine Lokalgeschichte kreuzt sich mit der großen Geschichte von Frankreich. Wir werden daher nach Lapalisse, dem Lehensitz der Grafen von Chabannes, Chantelle (Benediktinerabtei, altes Schloss der Herzöge von Bourbon) und Moulins fahren (Hauptstadt des Herzogtums, Präfekturstadt von Allier).

Die europäische Geschichte und die Aktualität haben uns auf das Thema dieses Treffens gebracht: „**Brüder und Schwestern sein - eine Herausforderung für unsere Zeit**“. Die Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit, bekannt gemacht durch das französische republikanische Motto, ist ein humanistischer Grundsatz. Sie ist auch Schlussstein des christlichen Glaubens.

Wir werden erforschen, was dieser Begriff in unterschiedlichen Dimensionen umfasst:

**aus theologischer Sicht** zuerst: Was bedeutet Geschwisterlichkeit in der christlichen Philosophie? Wie lebt die Kirche, wie leben wir sie heute konkret?

**aus soziologischer und politischer Sicht** (im besten Sinn des Wortes): Geschwisterlichkeit hat so die Qualität der Beziehungen zu bezeichnen begonnen, die die Menschen mit einander führen. Die europäische Gesellschaft ist konkret mit einer Situation konfrontiert, die diesen Grundsatz einfordert.

Ein 4. Vortrag wird die Solidarität ansprechen, die Gesamtheit von wirtschaftlichen und institutionellen, ebenso wie politischen Mechanismen.

**aus pädagogischer Sicht, mit den Folgen für die Schule, in der Erziehung:** Wie leben wir zusammen in einer stürmischen Zeit? Wie bringen wir diesen Grundsatz zum Leben, das mit dem der Solidarität verbunden ist? Wie geben wir in einer laizistischen Gesellschaft diese christlichen und im weiteren Sinn humanistischen Werte weiter? Ist die Geschwisterlichkeit die erdachte oder symbolische Dimension der Solidarität?

Wir werden glücklich sein, euch/Sie zum 62. Jahrestreffen des SIESC in dieser schönen Region des Bourbonnais willkommen zu heißen, wo wir über dieses Thema nachdenken, uns austauschen und geschwisterlich mit einander beten werden.

CdEP und SIESC laden euch/Sie sehr herzlich ein.

Sylvie PAQUET



Neo-gotisches Haus



Halle der Quellen Napoleon III



Schloss von Lapalisse

## Das Wort des Präsidenten

## DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN DIE MITGLIEDVEREINE

### Das Wort ist mächtiger als ... das Wort

Es ist beunruhigend, ja beängstigend, wie sehr in vielen europäischen Ländern in den letzten Monaten Verrohung und Radikalisierung in der Sprache in der politischen, sozialen und weltanschaulichen Auseinandersetzung zugenommen hat. Dieser Ton wird noch verstärkt und zugespitzt auch in seriösen Medien, aber ganz besonders in den Boulevardmedien und in den sozialen Medien. Sprache wird hier nicht verwendet, um Brücken und Kompromisse zwischen unterschiedlichen Meinungen und Überzeugungen herzustellen, sondern um Gräben zu vertiefen, Hass, Neid und Angst gegenüber Einzelnen oder Gruppen zu schüren, den Ruf, die Wertschätzung oder sogar das Leben anderer zu gefährden. Dabei werden in unterschiedlichem Grad alle Grenzen des Anstands und der Humanität durchbrochen.

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, der zwei Konzentrationslager überlebt hat, hat gesagt: „In Wirklichkeit gibt es nur zwei Menschenrassen, nämlich die „Rasse“ der anständigen Menschen und die „Rasse“ der unanständigen Menschen. Und die „Rassentrennung“ verläuft quer durch alle Nationen und innerhalb jeder einzelnen Nation quer durch alle Parteien.“

Viele Philosophen, viele religiöse Denker und grundlegend das Gebot Jesu zur Nächstenliebe fordern uns auf und ermutigen uns, dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Für christliche Lehrer/innen sehe ich drei Anliegen, sowohl in der persönlichen als auch in der beruflichen Umwelt:

- Nicht mittun! Man muss abwertende Bezeichnungen und Formulierungen nicht verwenden. Man muss Schlagworte und Gerüchte nicht weiter tragen. Man muss Geringschätzung und Verurteilungen nicht zustimmen oder Beifall klatschen. Das Reden über politische oder kirchliche Gegner und Flüchtlinge kann dann schon viel anständiger werden.

- Dagegen wirken! Die reale Situation aufzeigen und ins Gespräch bringen, ist der Anfang. In Gesprächen, in Leserbriefen, in öffentlichen Diskussionen und, wenn man Erfahrung und Praxis hat, in sozialen Medien die Tatsachen beim Namen nennen und die positiven Seiten aufzeigen, müsste Lehrer/innen von Berufs wegen leichter fallen – auch auf die Gefahr hin, als naiv, weltfremd oder „Gutmensch“ hingestellt zu werden.

- Die uns anvertrauten Schüler/innen für die Welt (der Sprache) vorbereiten! Man kann sie durch kritische Verwendung und Analyse der Sprache und der Medien schon in ihrem Umgang mit den auf sie einströmenden Schlagworten und Informationen unterstützen. Ermutigen Sie Ihre Schüler/innen, all das oben Vorgesagte auch zu tun, und geben Sie ihnen Informationen, Hilfsmittel und Argumente mit, dass sie das auch tun können.

Wir fühlen uns oft ohnmächtig, etwas gegen all die Probleme in der großen Welt zu tun. Es gibt Bereiche, in denen wir etwas tun können, weil wir der Sprache mächtig sind.

Wolfgang Rank,  
Präsident des SIESC

DEUTSCHLAND - VKDL

**Ein Kinderspiel:  
„Wer hat Angst vor dem Islam?“ –  
„Niemand!“  
„Aber wenn er kommt?“  
– „Dann bleiben wir!“**

*Was braucht eine gelingende Integration?*

*Unter diesem Titel haben wir einen Artikel von Franco Rest in der Katholischen Bildung vom November 2016 gelesen. Hier ein Überblick*

Migrationen hat es in Deutschland oft gegeben, jene Migration, die nach dem Krieg 1945 stattgefunden hat, aber auch andere viel ältere Migrationen seit dem 15. Jahrhundert, die auf mehreren Seiten des Artikels in Erinnerung gerufen werden. Der Begriff der Integration selbst wird untersucht mit Verweis auf den Soziologen Max Weber, der verschiedene Handlungsebenen unterscheidet. Vor diesem Hintergrund differenziert der Autor unterschiedliche Integrationsweisen: Assimilation, Absorption, strukturelle Integration, Akkulturation und konflikthaltige Integration.

Es stellt sich die Frage: Was hemmt ein gewaltfreies Zusammenleben und einen kooperativen Kulturaustausch? Was sind also die Faktoren, von denen eine gelingende Integration abhängt? Dazu gehören:

- die Distanz zwischen der Herkunftsgesellschaft und der Aufnahmegesellschaft,
- die Integrationsbereitschaft der aufnehmenden Gesellschaft,
- das Verhalten der „Ausländer“ im Integrationsprozess,
- die spezifischen Formen verschiedener, gelebter Islame,
- die in der Wahrnehmung des deutschen Aufnahmelandes außergewöhnliche Unmündigkeit und Unselbstständigkeit der muslimischen Gläubigen,
- der Widerspruch zwischen agrarisch-feudalen Gesellschaftsstrukturen in den islamischen Gemeinden einerseits und einer säkularen Industriekultur sowie liberaler Lebensformen in Deutschland andererseits.

Man kann aus dieser Analyse schließen, dass für eine sehr lange Zeit von mehreren Generationen damit gerechnet werden muss, dass die Flüchtlinge in Deutschland einer eigenen sozialen Schicht zuzuordnen sein werden.

Wenn Deutschland nicht zu einem Schmelztiegel werden soll, sondern zu einem Vielvölkerstaat, in dem ein Nebeneinander aus Überzeugung gelebt werden kann, dann benötigen wir eine

Erweiterung des Blickfeldes in „weltbürgerlicher Absicht“ bei den Deutschen ebenso wie bei den „Fremdlingen“.

Der Autor gibt dann das Beispiel zweier Syrer, denen er die Stadt Münster gezeigt hat, insbesondere die Kirche St. Lamberti und den Dom. Er erzählt ihnen vom Dreißigjährigen Krieg und zeigt ihnen den Saal, in dem dieser Krieg beendet wurde. Die jungen Syrer sagen ihm: „Genau wie bei uns in Syrien, aber bei uns spricht man nicht miteinander, um Frieden zu schaffen.“ Der Autor erzählt ihnen von Kardinal von Galen, seinen Predigten in den Ruinen des Domes und von der Angst der Nazigrößen, die sich nie getraut hatten, Münster zu betreten, weil da dieser von Galen ihnen entgegengetreten war mit all seinen (gläubigen) Bürgern. Die jungen Syrer sagen ihm: „Das ist wie bei uns, aber bei uns gibt es keinen Kardinal Galen“.

Es bedürfe einer noch nicht vorhandenen, erst zu schaffenden Kultur des Geistes, einer Kultur, in der ein Austausch möglich sei, einer Kultur des Geistes, der sich nicht berechnen lasse und sich auch nicht emotional verflüchtige. Dies wäre eine wahrhaft „epochale“ Leistung unserer Zeit, ein solches „Friedensreich des Geistes“ zu schaffen durch eine Stärkung der Toleranz-Potentiale und die Ausweitung von Entmutigungs-Toleranzen.

## ÖSTERREICH - VCL

### Für eine „Abrüstung der Worte“

*Die VCL unterstützt eine im November veröffentlichte Stellungnahme des Präsidenten des Katholischen Laienrats Österreichs (dessen Ehrenpräsident Wolfgang Rank ist) zur Entwicklung der Sprache in der österreichischen Politik. Theo Quendler plädiert als Präsident der Dachorganisation der meisten katholischen Laienorganisationen Österreichs für eine „Abrüstung der Worte“.*

In der öffentlichen Diskussion nehmen auch in Österreich in Besorgnis erregendem Ausmaß Wortmeldungen zu, die Respekt und Anstand vermissen lassen. In diesen Wortmeldungen werden falsche Sicherheiten vorgegaukelt, als ob man die komplexe Wirklichkeit aller Lebensbereiche in der globalisierten Welt so in den Griff bekommen könnte. Die ‚schrecklichen Vereinfacher‘ haben aber durch ihr schematisches Freund-Feind-Denken immer nur Unheil angerichtet.

Das Freund-Feind-Denken speist sich offensichtlich auch aus Traditionsströmen, die man viele Jahre für ausgetrocknet und verdorrt gehalten hat. Alte Gespenster tauchen in neuer Verkleidung auf. Besonders deutlich wird das, wenn man die Diskussionen in den ‚social media‘ verfolgt. In den sogenannten ‚Hass-Postings‘ werden alle Grenzen des Anstands und der Humanität durchbrochen. Es sei hier der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer zitiert, der vor kurzem für die Wiederentdeckung des ‚klassischen Anstands‘ plädiert hat: „Ich brauche ja nicht jeden zu mögen. Aber eine gewisse Wertschätzung, dass ich andere Menschen nicht grundsätzlich verachte, das gehört dazu.“

Es geht nicht darum, die mitunter ins Lächerliche abgleitende ‚Political correctness‘ zur alleinigen Richtschnur zu erklären. Vielmehr sollte man sich an einem Satz von Victor Frankl, dem Begründer der Logotherapie, orientieren: „In Wirklichkeit gibt es nur zwei Menschenrassen, nämlich die ‚Rasse‘ der anständigen Menschen und die ‚Rasse‘ der unanständigen Menschen. Und die ‚Rassentrennung‘ verläuft quer durch alle Nationen und innerhalb jeder einzelnen Nation quer durch alle Parteien.“

Es ist höchste Zeit, sich im Sinn dieses großen österreichischen Psychotherapeuten und Philosophen für den Anstand zu entscheiden und die starken Worte der Angriffslust und der Herabwürdigung anderer der Vergessenheit anheim zu geben.

Die Demokratie ist eine Errungenschaft, die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten bedarf des politischen Diskurses. Dabei ist die Wahrung des Grundkonsenses eine vorrangige Aufgabe, die auch in der Wortwahl von allen zu beachten ist, die ein öffentliches Amt ausüben oder ein solches anstreben.

## FRANKREICH - CdEP

### Die Attentate Hoffnung trotz allem

Auch wenn die Attentate uns unangenehm berühren, man darf sie nicht verdrängen, eine latente Angst, die gewisse Medien oder politische Parteien schüren, rufen sie uns auch auf, über die Art und Weise nachzudenken, wie wir unsere Geschwisterlichkeit als Bürger/innen leben und wie wir ein Zusammenleben gemäß den Gesetzen der Republik gestalten.

7/01/2015: Eine Welle der Angst erfasst Frankreich nach der Ermordung von 17 Journalisten, Polizisten und Opfern eines alle Befürchtungen überschreitenden Angriffs. In sehr zahlreichen Städten werden Märsche organisiert. Der in Paris versammelt Millionen von Teilnehmern und bietet für einige Augenblicke das Bild von Führern der ganzen Welt vereint in derselben Bereitschaft zum Widerstand gegen die Gewalt.

13/11/2015: Stade de France, Bataclan, Terrassencafés in Paris. Dschihadisten säen Tod und Terror. Diese tragischen Ereignisse rufen sofort eine außergewöhnliche Bereitschaft zur Solidarität hervor. Anrainer nehmen Überlebende oder von Panik erfasste Passanten auf, beherbergen sie, sorgen für sie. Helfer, Unterstützer, Sicherheitspersonal finden sich spontan auf ihren Posten ein, um sich der Opfer anzunehmen. Der Mann eines Opfers schreibt ein Buch mit dem Titel Ihr werdet nicht meinen Hass erfahren.

14/07/2016: Nizza. Dieselbe Bereitschaft zur Solidarität zeigt sich gegenüber den Opfern eines Attentats durch einen verrückten Lastwagenfahrer, der Dutzende von Personen niedermäht. Die Taxilenker bieten sich z. B. an, Personen gratis nach Hause zu bringen.

26/07/2016: Der Schrecken erfasst Frankreich von neuem, als die Ermordung von Pater Hamel in seiner Kirche während der Feier der Eucharistie bekannt wird. Auch da antwortet die Liebe auf den Hass. Der Bischof von Rouen und seine Brüder in der französischen Bischofskonferenz laden dazu ein, nicht nur für die Opfer zu beten, sondern auch für Pater Jacques' Mörder. Es geht darum, allen Franzosen Mut zu machen, zu lehren: die Kirche: ein heiliger Ort, der Priester: ein Geweihter, die Eucharistie: ein heiliger Moment, die Absurdität der Handlung zu unterstreichen, zu antworten, indem man den Glauben und die Hoffnung der Kirche gegenüber der unermesslichen Erwartung durch die Gesellschaft der „Beliebigkeit“ gegenwärtig macht. Der Weltjugendtag, der am 26. Juli eröffnet wurde, ist eine Antwort auf diese Absurdität. Die führenden französischen Politiker und die Zeitung „Libération“ danken dem Episkopat für seine würdige Einstellung. Der Präsident macht eine Reise nach Rom, um auch Papst Franziskus für seine Unterstützung Frankreichs in dieser Heimsuchung zu danken. Viele Muslime nehmen an den Messen infolge dieses tragischen Ereignisses teil.

Trotz der Anprangerung von gesellschaftlicher Spaltung, trotz der Ermutigungen oder der bedauerlichen Bilder der politischen Welt, die sich zerfleischt, stehen in jedem Fall Menschen guten Willens auf, die dazu aufrufen, die Brüderlichkeit zu leben, ohne frommes Getue, ohne die Festigkeit der eigenen Überzeugungen aufzugeben. CdEP verbindet sich mit diesen Bewegungen und fordert dazu auf, jeden Menschen als Bruder und Schwester zu sehen. Ihre Präsidentin lädt uns ein, „zusammen Widerstand zu leisten und Zeugen der Hoffnung zu sein, den Dialog mit revoltierenden Schüler/innen zu führen und Kenntnisse und Werte zu vermitteln, die den kritischen Geist entwickeln, die ihnen helfen, Sinn aufzubauen“. Mehr denn je müssen wir die Frohe Botschaft leben!

André, Catherine, Christine, Evelyne, Gabrielle, Michèle, Sylvie

SLOWENIEN - DKPS

## 116 123

Wenn wir in Schwierigkeiten sind, möchten wir sie gerne mit jemandem teilen. Zuerst sind es Freunde, vielleicht der Gatte oder die Gattin, Eltern, Klassenkolleg/inn/en oder Mitarbeiter/innen. Wir teilen die Schwierigkeiten mit jemandem, dem wir vertrauen, von dem wir, wie wir glauben, angenommen werden, nicht verurteilt, sondern angehört. Vielleicht können sie nicht helfen, aber wir werden uns besser fühlen, weil wir angehört, angenommen und verstanden worden sind. Wenn wir über unsere Schwierigkeiten reden, sehen wir oft eine Lösung. Wenn wir Hilfe von der anderen Seite bekommen, ist es noch leichter.

Nicht jede/r hat das Glück, die Schwierigkeiten mit jemandem zu teilen. Was soll man dann tun? Wir schauen oft nach professioneller Hilfe aus. Aber wenn die Schwierigkeiten drängen, wenn keine Zeit ist, in einer Schlange zu stehen, den Therapeuten unter

den verschiedenen Angeboten zu finden, wenn kein Geld da ist, wenn der heimliche Einflüsterer einen drängt, aus dem Fenster zu springen oder das Leben auf eine andere Weise zu beenden ... - in so einem Fall ist es wertvoll, vor sich die magische Nummer 116 123 zu sehen. Sie kann auf der Kühltür hängen oder auf einem Aufkleber, du hast sie vielleicht in der Zeitung gesehen, im Fernsehen ... Es spielt keine Rolle wo. Sie ist da vor dir. Ich greife zum Telefon und wähle. Ich kann zu jeder Stunde und auch am Wochenende und in den Ferien anrufen, wenn die Schwierigkeiten am häufigsten und professionelle Hilfe am seltensten ist. An anderen Ende höre ich die Stimme: „Telefonsamariter, vertraulich“. Das Gespräch beginnt.

„Ich höre deinen Kummer“ war das Motto des 20-Jahr-Jubiläums der Telefonsamariter. In den 20 Jahren haben 952 Freiwillige mehr als 325.000 Stunden freiwillige Arbeit geleistet und mehr als 500.000 Telefongespräche geführt. Alle Freiwilligen hatten einführende Schulung. Sie hatten während dieser Jahre Auffrischungsprogramme, ergänzende professionelle Programme durch 65 Spitzenvortragende. Sie hatten jedes Jahr Supervision. Während dieser Jahre halfen 30 Supervisoren.

Am Weihnachtsabend 1965 um 1.05 gab es das erste Telefongespräch mit einem Anrufer in Schwierigkeiten. Dann erweiterte sich die Familie der Samariter und wurde aus einem kleinen Dorf zu einer ganzen Stadt. Was für eine Menge von Freiwilligen, Vortragenden, Begleitern, Anrufern und Telefongesprächen!

Ich bin persönlich sehr froh, auch ein Mitglied dieser magischen Geschichte zu sein. Ich habe viel gelernt. Ich habe beherzte und weise Menschen getroffen. Ich bin zahlreichen Formen von Kummer begegnet.

Am 10. November 2016 war ein großes Fest im Ljubljana Festspielhaus. Die Atmosphäre war warm, freundlich, offen und festlich. Da war ein herzliches Gefühl von Aufmerksamkeit, Glück und Freude, dass Slowenien so edle Menschen hat.

Oft habe ich gedacht, dass alle zukünftigen Ärzte, Pädagogen, Sozialarbeiter, Priester und alle anderen, die mit Menschen in Not zu tun haben werden, so eine Erfahrung machen sollten. Die Arbeit in der Gesellschaft der Samariter wird ihnen verschiedene Nöte zeigen, unter denen Menschen rund um uns leiden. Sie werden mit dem Geist der Freiwilligenarbeit und dem Edelmut von Leuten bekannt werden, die ihre Freizeit Menschen widmen, die mit ihrem Schmerz, oft auch Hoffnungslosigkeit allein sind. Sie werden auf verschiedene Formen von Hilfe treffen, wo man sich in der Not hinwenden kann. Mehr noch, sie werden sich selbst begegnen, ihren Werten, ihren Herzen und ihrem Charakter und überprüfen, ob sie der Aufgabe gewachsen sind, die in dieser Laufbahn auf sie wartet. Ich wünsche, dass das im höchsten Maß geschehen könnte. Ich gratuliere den Samaritern zu ihrem wunderbaren Jubiläum. Ich empfehle den Lehrern, ihre Studenten mit der magischen Nummer 116 123 bekannt zu machen.

Silvo ŠINKOVEC

## Jahrestreffen von Cluj, Juli 2016



*Eine Pause bevor man in die Stadt hinuntergeht*



*Chor der griechisch-katholischen Kirche in der Bob-Kirche*



*Griechisch-katholische Kathedrale*

### MITTEILUNG DER REDAKTION

SIESC-AKTUELL veröffentlicht zwei Arten von Artikeln :

- 1/ Die Zeitschrift informiert über das Leben des SIESC und die internationalen Beziehungen. Die Verantwortung dafür liegt beim Rat des SIESC.
- 2/ Sie veröffentlicht auch Informationen, die von Mitgliedsvereinigungen, von assoziierten Mitgliedern oder auch Gästen stammen, die so ihre eigenen Positionen zur Diskussion stellen und die Leser zum Nachdenken über diese Einstellungen anregen können, die vielleicht nicht von allen geteilt werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den Verfassern.

### DANK AN DIE ÜBERSETZER